

Alexander Stölzle
Vikar

Predigt über Jes 5, 1-7
Gottesdienst am 25.02.2018, Reminiszere

Christuskirche Stuttgart

1. Text

Palästina Ende des 8. Jahrhunderts. Die Könige Saul, David und Salomo sind inzwischen tot. Israel ist zerfallen. In Jerusalem herrscht Sodom und Gomorra. Der König feiert Orgien. Richter werden bestochen, Grundstücke erschlichen, Arme in die Sklaverei getrieben. Doch Gefahr droht vor allem von außen. Die Assyrer stehen mit ihrer Armee vor den Toren. Die Stadt ist dem Untergang nahe.

Nur wenige sehen das. Einer von ihnen ist der Prophet Jesaja. Einer aus der Jerusalemer Künstlerszene. Ein kritischer und unbequemer Freigeist. Er singt Lieder auf Marktplätzen, möchte Menschen wachrütteln. Von Gott fühlt er sich dazu berufen. Heute singt er vor einer Menschenmenge. Seine Botschaft verpackt er in ein groteskes Bildgedicht. Für die im Weingebiet lebenden Hörer, die um ihn versammelt sind, wählt er ein Bild aus dem Weinbau und überrascht mit einer unvorhersehbaren Wendung. Ich lese nun den ersten Teil von Jesaja 5, 1-7:

Wohlan, ich will von meinem lieben Freunde singen, ein Lied von meinem Freund und seinem Weinberg.

Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fetten Höhe.

Und er grub ihn um und entsteinte ihn und pflanzte darin edle Reben. Er baute auch einen Turm darin und grub eine Kelter und wartete darauf, dass er gute Trauben brächte; aber er brachte schlechte.

Auf die Zuhörer wirkt die Geschichte zunächst frustrierend. Alles wurde getan, dass der Wein wächst. Die Lage ist sonnig, der Boden ist vertikutiert, die Saat ist gut, ein Turm zum Schutz gegen Wildschweine wurde gebaut. Wieso kommt nichts dabei heraus? Was hat der Freund falsch gemacht? Die Hörer erwarten eine Antwort. Doch Jesaja lässt sie im Unklaren. Er erzählt die Geschichte weiter aber nun schlüpft er in die Rolle seines Freundes:

Nun richtet, ihr Bürger zu Jerusalem und ihr Männer Judas, zwischen mir und meinem Weinberg!

Was sollte man noch mehr tun an meinem Weinberg, das ich nicht getan habe an ihm? Warum hat er denn schlechte Trauben gebracht, während ich darauf wartete, dass er gute brächte?

Tja gute Frage! Gerade das wollen die Hörer ja wissen: „Warum bringt er schlechte Trauben?“. Aber die Hörer kennen die Situation: Alles wurde getan. Viele Stunden hat man in der Hitze gearbeitet, im Schweiß seines Angesichts. Alles für nichts. Da wird man schnell sauer, verliert die Beherrschung. Man möchte am liebsten alles kurz und klein schlagen. Die ganze Arbeit war umsonst. Die Reaktion des Freundes erstaunt deshalb nicht. Ich lese weiter:

Sein Zaun soll weggenommen werden, dass er kahlgefressen werde, und seine Mauer soll eingerissen werden, dass er zertreten werde.

Ich will ihn wüst liegen lassen, dass er nicht beschnitten noch gehackt werde, sondern Disteln und Dornen darauf wachsen, und will den Wolken gebieten, dass sie nicht darauf regnen.

Die Hörer können die Reaktion nachvollziehen, sie können den Frust verstehen. Doch nun rutscht Jesaja wieder in seine alte Rolle. Es kommt zu einer grotesken Wendung:

Des HERRN Zebaoth Weinberg aber ist das Haus Israel und (ihr) die Männer Judas seine Pflanzung, an der sein Herz hing. Er wartete auf Rechtspruch, siehe, da war Rechtsbruch, auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.

2. Auslegung

Liebe Gemeinde,

was uns hier begegnet, ist ein literarisches Meisterwerk. Es erinnert an tragisch-groteske Dramaturgie. Die Hörer werden in die Geschichte hineingenommen, hegen Sympathien mit dem Freund und identifizieren sich mit ihm. Letztlich werden sie aber als der nichtsnutzige, undankbare Weinberg entlarvt. Was für eine Schmach! Das trifft direkt ins Mark. Den Hörern wird der Spiegel vorgehalten. Sie sehen, dass die bösen Früchte aus Ihnen erwachsen: *Rechtsbruch und Geschrei über Schlechtigkeit*. Das sind die schlechten Trauben: Richter werden bestochen und Arme ausgebeutet. Während die einen sich alles kaufen können, müssen die anderen hungern. Während die edlen Herren am Hofe Goldringe tragen, tragen die Sklaven die Last. Es herrschen Verhältnisse wie bei der Mafia.

Der Freund Jesajas hingegen ist Gott und dieser ist zornig. Vor den Toren Jerusalems wartet seine gerechte Strafe. Die Männer Judas, der unnütze und schändliche Weinberg wird von der Übermacht der Assyrer *kahlgefressen und zertreten werden. Auf ihm werden Disteln und Dornen wachsen, und auf ihn wird es nicht mehr regnen*. Er wird ausdorren und austrocknen.

Ein zorniger Gott, der bestraft? Das klingt irgendwie merkwürdig. Der Zorn Gottes spielt bei Jesaja und überhaupt in der Alttestamentlichen Prophetie jedoch eine wichtige Rolle. Gottes Zorn bekommen die Menschen immer dann zu spüren, wenn sie sich falsch verhalten. Er ist die logische Folge. Dabei geht es aber nicht um Vergeltung, sondern darum, gebrochenes Recht wiederherzustellen. Durch seinen Zorn zeigt Gott auf, welche schlimmen Zustände eintreten, wenn seine Gesetze gebrochen werden. Gottes Zorn ist daher Teil seiner Gerechtigkeit und seiner Liebe. Auch wenn er dunkel und abgründig erscheint, so ist er hier stets zum Wohle des Menschen gedacht.¹ Gottes Zorn ist vor allem ein Bild, das den Menschen hilft, Katastrophen abzuwenden oder zu verarbeiten. Und bei Jesaja wird das konkret. Wenn sich die Männer Judas nicht an die Gebote halten, wenn sie nur an sich selbst denken, dann verlieren sie den Blick für die Anderen, dann sehen sie auch nicht die Bedrohung von außen, dann sind sie leichte Beute für die Assyrische Großmacht. Ein Prophet erwähnt immer dann den Zorn Gottes, wenn er eine große Gefahr sieht. Jesaja möchte auf diese Gefahr aufmerksam machen

¹ Vgl. Janowski.

3. Beispiel Italien

Was passiert, wenn im Staat eher Recht gebrochen als Recht gesprochen wird, habe ich in Italien erlebt. Als ich in Rom studierte, musste ich eine Steuernummer beantragen, einen sog. „Codice Fiscale“. Die Steuernummer braucht man dort für ganz basale Dinge: bspw. um einen Handyvertrag abzuschließen, oder um sich ans Stromnetz anzumelden. Ich ging dazu aufs Einwohnermeldeamt und sah erstmal eine riesige Warteschlange vor mir. Es gab einen Automaten, da musste man ein Ticket ziehen. Auf dem Ticket stand eine Nummer. Sobald das Ticket aufgerufen wird, läuft man zum Schalter und beantragt seine Steuernummer. Hört sich einfach an, wir kennen das teilweise von unseren Ämtern. Ich zog mir also ein Ticket. Drauf stand die Nummer 679. Dann schaute ich auf die Nummerntafel und sah, dass wir gerade bei 201 waren. Ich hatte also nur noch 478 Personen vor mir! Ich geriet etwas in Panik und fragte den Mann vor mir, ob das sein kann. Er sagte nur: „Mi dispiace“. Das bedeutet so viel wie: „Es tut mir Leid, aber das ist so“. Mir sauste die Kinnlade runter. Ich hatte mir ausgerechnet: wenn jeder nur 10 Minuten am Schalter steht, dann warte 79 Stunden. Umgerechnet auf die Regelarbeitszeit einer Italienischen Behörde von 4 Stunden am Tag, hieß das für mich: ich kann in drei Wochen noch einmal kommen.

Mein Vordermann stupste mich noch einmal an und flüsterte mir dann etwas auf Italienisch ins Ohr: Er habe gehört, der Mann vorne rechts am Schalter sei Fan des römischen Fußballclubs Lazio und freue sich immer über Karten fürs nächste Spiel. Dann zwinkerte er mir nochmal kurz zu und drehte sich wieder nach vorne. Ab diesem Moment wurde mir klar, dass ich zwei Optionen hatte: Entweder ich warte drei Wochen, dann habe ich kein Handy und muss vielleicht bei Kerzenschein studieren, oder ich gehe zum nächsten Kiosk und kaufe Karten für das Laziospiel gegen Neapel.

Ich befand mich in einem ethischen Dilemma. Um meinen Codice Fiscale zu bekommen, müsste ich den Mann bestechen. Meine Italienischen Freunde sagten zu mir: „in Italien läuft das so“. Um weiterzukommen, muss man schmieren.

Ich habe mich nicht darauf eingelassen, sondern bin 3 Wochen später nochmal gekommen. In der Zwischenzeit nutzte ich meine deutsche Nummer und wie ein Wunder hat auch der Stromanbieter nicht nachgefragt. Es kam einfach Strom aus der Steckdose – auch das ist Italien.

Ich liebe Italien, seine Menschen, seine Kultur, sein Essen. Ich habe viele italienische Freunde und reise fast jährlich nach Rom. In Punkto Rechtsstaat, bleibe ich aber lieber in Deutschland. Ich will damit nicht sagen, dass Italien ein Unrechtsstaat sei, auch in Deutschland laufen Dinge schief. Aber die kleinen Rechtsbrüche des Alltags, die Korruption schon auf unterer Ebene, führen dort zu großen Problemen und zu Staatsversagen. Wenn nur derjenige weiterkommt der das Geld und die Connections hat, was passiert dann mit dem, der das nicht hat? Bleibt der auf der Strecke? Wenn ein Busfahrer nur arbeitet, wenn er einen eigenen Vorteil davon hat, welchen Anreiz hat er dann noch, jeden Morgen aufzustehen, in seinen Bus zu steigen und Menschen zu befördern? Wenn jeder meint, nicht an übergeordnetes Recht gebunden zu sein, dann kann ein Staat nicht funktionieren. Sie merken das spätestens dann, wenn sie in Rom einmal auf einen Termin müssen und kein Bus kommt! Es ist ein Teufelskreis oder auch... der Zorn Gottes!

Es gibt aber auch viele, die dieses Spiel nicht mitspielen. Viele haben die verheerenden Auswirkungen von Vetternwirtschaft und Korruption erkannt. Seit 2015 gibt es in Italien ein

Antikorruptionsgesetz. Man hat eine Antikorruptionsbehörde eingesetzt, bei den Bürgerinnen und Bürger ein Bewusstsein zu schaffen.

4. Weinberg

Doch gehen wir nun einmal wieder zurück zu unserem Weinberg. Wir sehen, dass Gott nicht nur zornig ist. Zunächst tut er alles, damit die Reben wachsen, die Trauben sprießen und der Wein gedeiht. Liebevoll und sorgsam kümmert er sich um die Aufzucht. Gott will, dass Leben entsteht. Gott will, dass die Menschen leben und gedeihen. In der Welt soll es gerecht zugehen. Um dies zu gewährleisten, schenkt er uns Gesetze. Gott tut dies aus Liebe. - Amen